

WELTBÜHNE ■ Sie sind jung. Sie sind hübsch. Sie sind erfolgreich – und sie lieben Frauen. Die Protagonistinnen der TV-Serie „L Word“ sind Symbole des anderen Amerika. „L“ bedeutet nicht nur lesbisch, sondern auch liberal und links

The L World

VON RICHARD SCHÜTZE

Wenn es zutrifft, dass jeder Massenbewegung ein durch intellektuelle Eliten etabliertes Bewusstsein vorangeht, dann steht das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ vor einer überraschenden Grenzüberschreitung. Die von US-Präsident George W. Bush angestrebte neue Weltordnung als Exportartikel einer moralisch überlegenen Kultur des amerikanischen Demokratie-Modells droht nicht nur außenpolitisch zu scheitern. Das Pendel der politischen Kultur schlägt vor allem in den Staaten selbst um. Die USA stehen vor einem Linksruck und könnten schon 2008 von „Öko-Kreuzrittern“ und bürgerrechtswegten Liberalen im Weißen Haus geführt werden. Dieser Wandel kann radikaler ausfallen, als es im „alten Europa“ für möglich und vielleicht auch wünschenswert gehalten wird.

Denn Bekehrte neigen zu rigorosem Handeln und weniger Toleranz als schon in der Wiege Getaufte. Aus einem Volk von bedenkenlosen Energieverschwendern und Umweltverschmutzern können radikale Öko-Puritaner, aus einer von evangelikalischen Alttestamentlern beeinflussten Politreligiosität kann ein rigider Laizismus erwachsen.

Gerade erlebt der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore ein fulminantes Comeback; Gore hatte die juristisch umstrittene Präsidentenwahl 2000 knapp gegen Bush verloren. Der erklärte Irak-Kriegsgegner reüssiert mit seinem viel beachteten Dokumentarfilm „An Inconvenient Truth“ (Eine unbequeme Wahrheit) zur Führungsfigur der Linken und macht sich für die noch ausstehende Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls zur Verringerung der Treibhausgase in der Erdatmosphäre durch die USA stark. Medienmacher und Meinungsbildner läuten eine Öko-Kampagne ein, die Energieverschwendung und Umweltschäden zum Topthema erhebt. Auf dem Humus dieser Öko-Bewegung entsteht ein Spektrum von grün angehauchten liberalen

bis linken Parteien und Gruppierungen (Third Parties), die bereits bei Kommunalwahlen erfolgreich sind.

Mit Filmen wie „Brokeback Mountain“, der die Liebe zwischen zwei schwulen Cowboys thematisiert, und TV-Serien wie „The L Word“ zum Thema lesbische Liebe hat Hollywood einen Generalangriff auf das geistige Fundament der Bush-Regierung gestartet. Der ungewöhnliche Erfolg beider Filme gilt als Trendindikator für die kippende Macht der Neocons. „L Word“ avanciert gar zum politischen Begriff der aufkommenden Wendestimmung. Denn „L“ steht nicht nur für lesbisch, sondern auch für liberal und links. Das neue Milieu der amerikanischen Rot-Grünen beansprucht ihre mediale Deutungsmacht ganz explizit auch über die Geschlechterdebatte. Die Botschaft: In der neuen L World werden Frauen eine größere Rolle spielen. Im Hintergrund lauert die ehemalige First Lady Hillary Rodham Clinton auf ihre Chance, zur ersten Präsidentin der USA gewählt zu werden. Schon im laufenden Senatorenwahlkampf hat sie mehr Wahlspenden eingesammelt als jeder andere im Land.

DIE GÖTTERDÄMMERUNG der Neocons, jener intellektuellen Avantgarde und des moralischen Rückgrats der Ära des 43. US-Präsidenten, ist eingeläutet. Unabhängig vom tatsächlichen Einfluss der in diversen Thinktanks beheimateten Neu-Konservativen, als deren geistige Väter der Philosoph Leo Strauss und der Staatsrechtler Carl Schmitt gelten und als deren Paten der ehemalige stellvertretende US-Verteidigungsminister und heutige Weltbankchef Paul Wolfowitz sowie der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama angesehen werden, haben diese ihr Pulver verschossen und zerstreuen sich auf offener Bühne. Ihr größter Verlust ist die ethische Definitionsmacht. Sie hatten mit der Religion an ihrer Seite über die Fragen der Moral politisch

gepunktet. Nun verlieren sie just von diesem Punkt an die neuen Kräfte der L World. Es sind nicht nur die Folterungen in Abu Ghraib, das Massaker in Haditha oder das Lager in Guantanamo; auch die Mauer zu Mexiko und die Debatte über Hispano-Immigranten signalisieren ein ethisches Versagen der Führungsmacht in Washington.

Die Versprechungen der Neocons sind moralisch entkernt, ihren Prophezeiungen wird immer weniger Glauben geschenkt: Eine nachhaltige Verbesserung der Situation im Irak, im Nahen Osten und auch in Afghanistan ist trotz des Vernichtungsschlags gegen den Topterroristen al Sarkawi nicht in Sicht. Dabei sollen sich die Kriegskosten nach Schätzungen auf mehr als eine Billion Dollar belaufen. Der US-Staatshaushalt weist ein gewaltiges Defizit von aktuell rund 400 Milliarden Dollar auf, Tendenz steigend. Das Bush-Team ist moralisch in die Defensive geraten. Der Präsident selbst fährt mit einer Zustimmung von nur noch rund 30 Prozent zu seiner Politik die bislang schlechtesten Umfragewerte ein. Diverse Minister und Berater mussten nach Skandalen und Affären entlassen und ausgetauscht werden, Verteidigungsminister Donald Rumsfeld wird als ehemaliger Eckpfeiler im Amt gehalten, um ein weiteres Zerbröseln der Führungscrew zu verhindern. Das stümperhafte Versagen beim Krisenmanagement des Wirbelsturms Katrina, der New Orleans verwüstete, hat die fachliche Kompetenz und Führungsqualität der Regierung weiter ramponiert. In diesem politischen Trümmerfeld sucht die Nation nach einer neuen Identität, nach einer L World.



RICHARD SCHÜTZE

ist Geschäftsführer der internationalen Politikberatungsagentur ipse Communication mit Sitz in Berlin